

Die verschwundene Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 44

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktueller Cocktail

Es war vor den deutschen Bundestagswahlen, als in einer größeren Stadt eine Parteiversammlung abgehalten wurde. Der Saal war dicht besetzt und der Redner verkündete mit Pathos sein Parteiprogramm. Nach anderthalb Stunden war er heiser und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Das Publikum hatte still zugehört. Nun sollte die Aussprache stattfinden, und die Diskussion wurde als eröffnet erklärt. Keiner machte jedoch den Mund auf. Der Redner blickte hilflos in die Runde und fragte verzweifelt: «Haben Sie mir denn gar nichts zu sagen?» Da stand endlich einer auf und fragte zurück: «Was sollen wir Ihnen denn sagen? Wir haben Ihnen jetzt anderthalb Stunden zugehört, und Sie haben uns ja auch nichts gesagt!»

★

Auf einem Empfang fragte ein ausländischer Diplomat den französischen Parteiführer Edouard Herriot, warum Frankreich viele seiner Staatsmänner gerade unter den 80-Jährigen aussuche. Darauf erwiderte Herriot: «Es muß wohl daran liegen, daß die 90-Jährigen tot sind!»

★

In Ostdeutschland fragt ein Passant einen Volkspolizisten nach der Zeit. Dieser antwortet höflich: «Leider habe ich selber keine Uhr. Aber es ist Abend. Einen Augenblick» – und er sieht in die Höhe – «richtig, in wenigen Minuten wird es halb neun sein.» Der Passant folgt dem Blick, sieht aber nur Häuser und darüber den dunklen Himmel. Deshalb fragt er erstaunt: «Woran sehen Sie das? Ich sehe nirgends eine Uhr?» «Hier ist auch keine, aber die Leute lassen die Läden herunter, dann muß gleich die Sendung der «Stimme Amerikas» beginnen und das ist um halb neun.»

★

In Oesterreich wurde kürzlich das russische Besetzungsregime gelockert. Dies veranlaßte den Kondukteur einer überfüllten Straßenbahn, mit einem deutlichen Seitenblick auf einen russischen Soldaten spaßhaft an einer Haltestelle auszurufen: «Brücke der Roten Armee – früher Reichsbrücke!» Der Russe reagierte nicht auf diese Bemerkung und die übrigen Passagiere zwinkerten sich belustigt zu. Dann aber verlief der fremde Soldat das Tram und verabschiedete sich sehr laut: «Auf Wiedersehen – früher Heil Hitler!»

Gemixt von Wysel Gyr

Hotel Anker Rorschach

Telephon 433 44 Das Haus für gute Küche

Restaurations-Seelerrasse

Alle Zimmer mit Tel. und fl. Wasser, Privatbäder
Bes. W. Moser-Zuppiger



GIOVANNETTI

Leitmotive

In England erklimm ein Mann nächtlicherweile eine Hausfassade, um in schwindelnder Höhe in das Zimmer einer ihm unbekanntenen Dame einzusteigen. Beim Verhör erklärte der Verwegene, er habe im Sinne gehabt, den Bezwingern des Mount Everest nachzueifern – und kam mit einer geringen Strafe davon. – Die Wahl der Vorbilder ist frei. – Was läßt sich tun gegen den Kellerdieb, der sich, am Tatort erwischt, zu erkennen gibt als Jünger Piccards, des Tiefseetauchers?

Satyr

Die verschwundene Armee

Seltsame Parallelität der Erscheinungen! Im Augenblick, da nach dem Wahlsieg Adenauers der Weg für die Remilitarisierung der deutschen Bundesrepublik frei geworden ist, forscht der neue deutsche Botschafter in Washington, Krekeler, nach dem Verbleib einer verschwundenen deutschen Armee.

50 000 deutsche Soldaten, kriegsgefangen in den Vereinigten Staaten –

nicht etwa in der Sowjetunion – und spurlos verschwunden? Das klingt unwahrscheinlich und ruft einer diplomatischen Intervention. Was ist aus dieser Armee geworden?

Niemand weiß es. Die peinliche Angelegenheit wird von Amt zu Amt verschleppt, auf dem Dienstweg natürlich. Eines muß nun allerdings gesagt sein, daß es sich nämlich um eine relativ harmlose Armee von Zinnsoldaten handelt, die im Mai 1945 von drei amerikanischen Offizieren und einem Sergeant im Museum zu Herbrück in Mittelfranken «entwaffnet» und in Kisten abtransportiert wurde, gemäß Armeebefehl, wonach Zinnsoldaten zu Kriegszwecken verwendet werden könnten.

Alte Krieger werden vermifft. Ihre Uniform dürfte nicht mehr zeitgemäß sein; denn es sind die Pickelhaubenfüsilieri und Ulanen der kaiserlichen Armee von vor 1914, die seinerzeit im einzigen Hirtenmuseum Deutschlands Tausende von Bewunderern gefunden hatten. Übrigens, ein Treppenwitz der Weltgeschichte, diese Marssöhne aus Zinn ausgerechnet neben den bukolischen Symbolen des Friedens auszustellen. Chräjebüehl